

Monsieur Jean.

Spionagegeschichte von Adolf Start.

„Bitte, lieber Herr Müller, sehen Sie nach, ob das Vorzimmer leer ist, und sperren Sie vorsichtshalber die Vorzimmertür von Innen ab, damit wir nicht belauscht werden können. Ich habe Ihnen etwas sehr Ernstes zu sagen.“

Ein wenig erstaunt kam Leutnant Müller der Aufforderung seines Vorgesetzten nach. Als er das Zimmer wieder betrat, ging der Oberst mit starken Schritten auf und ab, was bei ihm stets das Zeichen heftiger Erregung war.

„Wir sind allein, Müller? Also, dann lassen Sie sich etwas sagen: Wir haben einen Spion in unserer Mitte.“

„Unmöglich, Herr Oberst!“

„So sagte ich mir Anfangs auch. Aber ich kann nicht mehr zweifeln. Dinge, welche niemand weiß, als unsere Offiziere, sind zur Kenntnis des Feindes gelangt. Sie wissen, die Zeiten sind ernst, und feindlich kann der Befehl zur Mobilisierung einlangen. Eigentlich stehen wir schon mitten in den Kriegsvorbereitungen und es ist höchst wichtig, daß nichts von den außerordentlichen Maßregeln in die Öffentlichkeit dringt. Trotzdem weiß ich, daß vieles verraten worden ist. Woher ich das weiß? Nun, Sie können sich denken, daß wir auch nicht müßig sind, und daß wir drüben im anderen Lager auch Ohren haben, die hören, und Augen, die sehen.“

Leutnant Müller rief sich die Stirne. „Unter uns ist kein Verräter, Herr Oberst, dafür lege ich meine Hand ins Feuer. Aber ich habe einen Verdacht, seit langem schon. Das heißt, daß der Mann Spionage betreiben könnte, das ist mir erst in diesem Moment in den Kopf geschossen.“

Der Oberst fuhr empor. „Wer ist es, Müller?“ Im nächsten Moment aber löste sich die Spannung in seinen Zügen und er brach in ein lautes Gelächter aus.

„Nein, lieber Freund, das kann nicht sein! Monsieur Jean? Die Perle unseres Kaffeehauses, das Muster aller Kellner, der stets dienstfertige und dienstfertige, er sollte ein Spion sein?“

Müller zuckte mit den Achseln. „Der Mann kommt mir schon lange verdächtig vor. Gewiß, er ist ein tüchtiger Kellner und bemüht sich, nicht aus der Rolle zu fallen. Aber er tut bei uns zu viel. Ein Mensch, der so tüchtig und intelligent ist wie er, sündet leicht einen einträglicheren Posten als in unserem kleinen Offizierscafé. Sein ewiges Umherschleichen zwischen den Tischen, welches als Dienstwilligkeit und Aufmerksamkeitsbezeugung wird, kann auch einen anderen Zweck haben: im Kaffeehaus, wo wir ganz unter uns sind, wird naturgemäß manches offene Wort gesprochen, welches an anderen Orten vermieden wird. Ein intelligenter, militärisch geschulter Mensch kann da aus den Gesprächen manches herauslesen. Uebrigens, die Sache läßt sich leicht feststellen.“

Zwei Tage später saßen der Oberst und Leutnant Müller wieder im Bureau zusammen. Der Oberst fuhr sich durch die kurz geschorenen, stark ergrauten Haare.

„Ihr Exemplar ist geglättet, lieber Müller. Die falsche Nachricht, welche Sie im Vertrauen Leutnant Raubed zuküßelten, so daß dieser Monsieur Jean sie hören mußte, hat automatisch, ich möchte sagen, blickartig, beim Feinde Gegenmaßregeln ausgelöst. Da außer uns hier niemand etwas von dieser angeblichen Verurteilung wußte, so ist es klar, daß der Verräter unter uns hienieden sein muß. Und da wir anderen doch wohl außer Verdacht sind, dürften Sie recht behalten. Aber rätselhaft bleibt die Sache doch. Monsieur Jean ist unauffällig beobachtet worden, die geschicktesten Detektiven haben sein ganzes Leben durchforscht. Er schreibt weder Briefe, noch bekommt er welche, er verläßt nie das Haus, geht selbst wochenlang nicht spazieren. Es ist unverständlich, wie er irgend welche Nachrichten nach außen gelangen lassen kann. Doch er unter seiner Umgebung Mitverschworene hat, erscheint gleichfalls ausgeschlossen. Eine Durchsuchung des Zimmers, welches er bewohnt — es liegt im obersten Stock des Kaffeehauses —, hat nichts Befremdendes zutage gefördert. Unter diesen Umständen hat uns der Polizeikommissar von einer Verhaftung abgeraten, da wir uns nur blamieren würden, und man den Burschen wieder laufen lassen müßte. Was ist da zu tun? Müller, ich weiß, Sie sind ein kluger Mensch; zeigen Sie nun, was Sie können. Es ist ja beinahe Ehrensache für uns, uns von dem Kerl nicht blüpiieren zu lassen.“

„Zu Befehl, Herr Oberst!“ Müller stand starr vor dem Vorgesetzten. „Wenn Herr Oberst mich vom anderen Diensten dispensieren wollten, so daß ich mich der Sache widmen kann, so will ich alles versuchen, um hinter den Trick zu kommen.“

Da Jean den ganzen Tag im Kaffeehaus beschäftigt war, konnte er nur die Nacht benutzen, um heimlich seine Bekanntschaften in der Kuchenvelt zu besuchen. Müller und die ihm beigegebenen Geheimpolizisten laurerten zwei Nächte lang rings um das Gebäude,

Wir müssen unbedingt verkaufen

200 Männer- und junge Männer-Anzüge

Werth \$10.00, \$12.50 und \$15.00

während der nächsten paar Wochen für nur

\$5.00

Werft jenen alten Anzug weg und laßt Euch von uns einen feinen, neuen Anzug geben für

Gerade jetzt haben wir eine gute Auswahl von Cröfen aufwärts bis zu 38

Es sind dies lauter letztjährige Sommer-Anzüge, die gekauft wurden, um für den zweibis dreifachen Betrag verkauft zu werden, den wir jetzt verlangen

Solltet Ihr betreffs dieser Offerte mißtrauisch sein, so sprecht vor und laßt Euch vollständig überzeugen. Jeder Anzug garantiert zu passen. Änderungen kostenfrei

LOUIS BERGMAN

Falk's alter Stand

113 West Dritte Strasse

Wenn Ihr Trübel mit die Augen habt, geht zu Max J. Egge Augen-Spezialist. Zimmer 42-43 Hedde Gebäude, Grand Island

REARDON & REARDON CHIROPRACTORS Bureau-Räumlichkeiten: Zimmer 4, 5, 6 VanCamp-Gebäude 116 1/2 Süd. Wheeler Avenue Grand Island, Neb.

DELURY Praktischer-Sutmacher Welche und steife Hüte für Herren und Damen werden gereinigt, neu geformt und neu befestigt. Panama- und Strohhüte gebleicht, neu geformt und neu befestigt. 320 Westlich 3te Str. Grand Island, Neb.

PNEUMONIA left me with a frightful cough and very weak. I had speaks when I could hardly breathe or speak for 10 to 20 minutes. My doctor could not help me, but I was completely cured by DR. KING'S New Discovery Mrs. J. E. Coz, Joliet, Ill. 50c and \$1.00 at all druggists.

A. C. MAYER Deutscher Advokat Dolmetscher Vollmachten, Testamente Grand Island, Nebraska

CEDDER & CO. Zeichenstecher, 315-317 West Dritte Straße. Telephon Tag oder Nacht, N. 113 5901 Privat-Ambulanz.

J. A. Livingston, Begr. Direktor Dr. A. H. FARNSWORTH, Arzt und Wundarzt, Office: 2. Stockwerk, Hedde Gebäude

Kommt zu uns, wir möchten gern eure Wäsche-Arbeit

Wir sind dafür vorbereitet u. garantieren, daß Ihr zufrieden sein werdet. Telephoniert nach unserem Wagen. Telephon No. 9.

GRAND ISLAND STEAM LAUNDRY P. A. DENNON Prop. Grand Island, Nebraska.

W. H. Thomson Advokat und Notar Praktiziert in allen Gerichten Grundeigentums-Geschäfte und Kollektionen eine Spezialität. Es. Ruth, Dreieinigkeits-Kirche 512 östliche 2. Straße Pastor D. Willens. Gottesdienst jeden Sonntagmorgen um 10:00 Uhr.

aber vergebens. Niemand kam heraus, niemand ging hinein. Das Einzige, was beobachtet wurde, war der Umstand, daß Monsieur Jean recht lange aufblieb, denn das Licht in seinem Zimmer brannte bis spät in die Nacht.

Das dritte Mal opferte Müller die Nacht, um sich auf die Lauer zu legen. Diesmal hatte er seinen Stempel so gewählt, daß er das beleuchtete Fenster genau beobachten konnte. Monsieur Jean hatte offenbar eine besonders lichtstarke Glühbirne eingeschaltet.

Als es elf Uhr vom Turme schlug, begann ein Schatten vor dem Lichte hin und her zu tanzen. „Der Kerl läuft ja wie verrückt im Zimmer auf und ab“, flüsterte Müllers Begleiter. Aber der Leutnant winkte ihm zu schweigen. Ihm war es sofort klar, daß nicht der Körper des herumwandelnden Jean, sondern daß offenbar irgend ein Schirm vor das Licht gehalten würde, um es abzublenken. Mit Herz klopfen verfolgte er den Vorgang, und bald konnte er konstatieren, daß ein Akbntmus, ein System in diesen Verdunkelungen lag. Bald leuchtete die Lampe durch längere Zeit, dann folgten wieder kurze Lichtblicke. Müller rief sich die Hände.

„Schlau ausgedacht! Ein richtiger Morse-Telegraph, nur daß statt der Punkte und Striche lange und kurze Beleuchtungs-pausen benutzt werden. Doch ich habe jetzt keine Zeit, der Sache jetzt nachzugehen. Die Lösung liegt anderswo.“

Die Polizisten wunderten sich nicht wenig, als Müller ihnen den Auftrag gab, ihm zu folgen, sie durch Querstroßen führte und ihnen befahl, das selbst ein Haus zu umzingeln, in welches er mit zwei Beamten eintrat. Ein kurzes Verhör mit dem Portier beschaffte ihm Klarheit. Fünf Minuten später war er in das Zimmer eingedrungen, in welchem unter dem Titel eines harmlosen Handlungsgehilfen Monsieur Jeans Komplize saß. Er wurde dabei überrascht, wie er gerade die optischen Signale notierte. Ein

Leugnen war unmöglich. Hier, in der Wohnung des Gefilfen, welcher mit Monsieur Jean nie gesprochen, niemals schriftlich verkehrt hatte, welcher sich vollständig sicher wähnte, fand sich auch reichlich belastendes Material gegen beide: Wenige Augenblicke später war auch Monsieur Jean verhaftet, der Anfangs mit stolzer Gelassenheit und kühnen Beteuerungen seiner Unschuld alles mit sich geschoben ließ und sogar höhnisch zur Hausfuchung aufgebörte, dann aber, als ihm die Verhaftung des Komplizen gemeldet wurde, bleich und fassungslos sich abführen ließ.

Das Kaffeehaus bekam einen neuen Kellner, aber obwohl er ein wirklich gelehrter Kellner war, war er dennoch lange nicht so geschickt, dienstfertiger und zuvorkommender wie „Monsieur Jean.“

„Fleg nicht vor fremden Tieren!“ Du weißt ja gar nicht, wie unantbar die Leute sind.

Wer seine Freunde empfängt und sorgt nicht persönlich für das Mahl, verdient keine Freunde.

In einem guten Buche stehen mehr Wahrheiten, als sein Verfasser hinein-zuschreiben meinte.

Lästige Gesellen sind jene Grobiane der Gutmütigkeit, die uns ins Gesicht bemitleiden.

Wir bleiben minderjährig bis ins Sterbepet, und das Alter ist unsere letzte Kinderkrankheit.

Jeder Reisende schwärmt für die Natur laut und begeistert... wenn ein anderer dabei ist.

Jemand zu Gast haben, heißt für sein Glück sorgen, solange er unter unserm Dache weilt.

Im Krater.

Von einem griechischen Weisen wird erzählt, daß er den Tod im Krater des Aetna gesucht und gefunden habe; unfreiwillig fand nach ihm manche den im Erdinneren wütenden vulkanischen Gewalten zum Opfer gefallen wie z. B. vor 60 Jahren der junge Bremer Gelehrte Dr. Delius und im Sommer 1891 der Brasilianer Jardim im Krater des Vesuvius. In den Krater eines tätigen Vulkans freiwillig hineingestiegen und mit heiler Haut zurückgekommen zu sein, das ist ein heldenmütiges Wagnis, dessen sich nur sehr wenige Menschen rühmen können. Nachdem vor einigen Monaten der Neapler Gelehrte Malleabra mit einem deutschen Forscher in den Vesuvkrater während einer Periode erwandender Tätigkeit herabgestiegen war, hat neuerdings der ungarische Vulkanologe Arpad Kirner unter erheblich gefährlicheren Umständen denn in voller Aktivität befindlichen Stromboli einen solchen Versuch abgelehnt. Der Schwierigkeiten eines derartigen Unternehmens durchaus bewußt, hat Kirner im Verein mit andern Forschern, Dr. Desjoure von Neapel, Dr. Cuffaro von Palermo und anderen, das Wagnis auf sorgfältigste vorbereitet.

Im März fand sich die Gesellschaft am Kraterrand von Stromboli zusammen und bezog hier ein sehr ursprüngliches Lager im Schutz eines Gemäuers von Lavablöden, auf einen geeigneten Augenblick zum Hinabsteigen harrten. Nach vielen Tagen Wartens jedoch zwang das Unwetter sie, zunächst unrichtiger Sache wieder nach dem am Fuß des Berges gelegenen Städtchen St. Vincenzo zurückzuziehen. Das einzige Ergebnis dieses ersten Teiles der Unternehmung war, daß sie sich an das Ertragen ungewöhnlicher Anstrengungen und Entbehrungen gewöhnt hatten. Nach einer Woche beruhigte sich das Wetter, man

„Schädliche“ Thiere.

Die Zeit ist noch nicht lange vorüber, in der es für den Jäger und für den Fortmann Ehrensache war, in seinem Revier alles „Raubzeug“ auszurotten. Inzwischen hat man aber eingesehen, daß es nicht so leicht ist, die Natur zu korrigieren. Die Einseitigkeit in schädliche und nützliche Tiere, wie sie noch die heute erwachsene Generation in der Schule lernte, hat sich lange als ganz irrig herausgestellt. Die Erkenntnis dieses Irrtums verdrängt sich in den letzten Jahren immer mehr und mehr zu dem Wunsch nach gefebliger Einführung von Schonzeiten auch für Raubtiere. Die Natur fängt an, sich für die ihr angetane Korrektur zu rächen. In Medienburg hat die Kaninchenplage unter einem veralteten Jagdgesetz derart überhandgenommen, daß der Mensch diesem schädlichen Rauger stellenweise nahezu machtlos gegenübersteht. Aus diesem Grunde führte die großherzogliche Regierung im Domanium bereits vor längerer Zeit eine Schonzeit für die Feinde der Kaninchen ein. Diese Maßnahme hat so außerordentlich günstig gewirkt, daß der medienburgische landwirtschaftliche Verein an den letzten medienburgischen Landtag die Bitte gerichtet hat, jene gefeblige Bestimmung auch für das Gebiet der Mitternacht zu rächen. Es wird danach in Zukunft in Medienburg für den Dachs, den Fuchs, den Baum- und den Steinmarder, den Iltis und das Wiesel eine gefeblige Schonzeit vom 15. März bis zum 15. Oktober eingeführt werden.

Bei einer Schießübung des Feldschützenvereins Buttenberg bot sich, wie die „Schweizer Schützenzeitung“ berichtet, ein seltenes Schauspiel. Während ihrer acht Schützen schußbereit waren und soeben das Kommando „Feuern“ erhalten hatten, tauchte plötzlich vor dem Scheibenrand direkt in der Feuerlinie ein prächtiger Rebhock auf, der in aller Gemütsruhe vor den Scheiben marschierte, zweimal stehen blieb und vertrauensvoll sich unsere Schützen begaute. Das zahme Wild hatte sein Leben nur der Aufmerksamkeit der Schützen zu verdanken, die ihre Gewehre schon angeschlagen hatten. Nach Befichtigung der Lage verschwand das zierliche Tier langsam im nahen Walde und die Schützen setzten das Feuer fort.

Die italienische Hafenstadt Masfaua in Aethiopien gilt als der heißeste Platz der ganzen Welt. Jeder Dichter und alle christlichen Dilettanten schreiben mit ihrem Herzblut, aber wie die Flüssigkeit beschaffen ist, darauf kommt es an.